

Rosemarie Lühr
Individuation von Kontinuativa in indogermanischen Sprachen

Während in den indogermanischen Sprachen Individuativa die merkmallösen, typischen Substantiva sind - sie erfassen diskrete Gegenstände, mit denen eine bestimmte Größe oder Komplexität der benannten Entitäten einhergeht – sind Kontinuativa die syntaktisch und semantisch auffällige Klasse von Substantiven. Von den beiden Repräsentanten der Kontinuativa, der Abstrakta und Massenomina, werden Massenomina, die zu Individuativa umfunktioniert werden, behandelt. So kann sich die Individuation entlang folgender Skala etablieren: „substantces > granular > aggregates > collective aggregates > individuals“. Massenomina bezeichnen also (a) „Quasi-Massen“, die in sichtbare Teile zerfallen (*Reis*), (b) „nicht-diskrete, gestaltlose, homogene Substanzen/Stoffe bzw. Entitäten (*Eisen, Wasser, Nebel, Schaum, Schnee*).

Was die Individuation von Massenomina betrifft, so kennen Sprachen für die Einzelteile von Massen meist kein Simplex, so dass Komposita wie *Sandkorn* entstehen oder die Einzelteile mit dem gleichen Wort benannt werden wie für die Masse (*Korn*). Auch können in Artikelsprachen Massenomina mit indefinitem Artikel auftreten; sie bezeichnen dann z.B. bei festen Körpern einen Gegenstand aus dem betreffenden Stoff (*ein Eisen, ein Holz*) und sind dann ebenfalls Individuativa. Des Weiteren werden Massenomina im Plural gebraucht und entwickeln Bedeutungsvarianten (*Weine, Weinsorten*), wie umkehrt Kollektiva aus lexikalisierten Pluralen hervorgehen (lat. n.pl. *vascella* ‚kleine Gefäße‘ > sp.fem. sg. *vajilla* ‚Geschirr‘) oder mit Adjektiven wie *zahlreich* verwendet werden (*zahlreiches Publikum*). Ein Indiz auf Individuen als Teil der Bedeutung von Kollektiva sind schließlich Klassifikatorkonstruktionen (vgl. Krifka 1989: 12, 43); Bei Referenz auf einzelne Elemente aus dem Kollektiv muss ein Numeral-Klassifikator wie *Stück* hinzutreten (*ein Stück Vieh*).

Ob und, wenn ja, mit welchen Strategien Kontinuativa in Individuativa transferiert werden, gibt Aufschluss über den Grad der „nominal countability“ in den nominalen Konzepten der jeweiligen Sprache. Die einzelnen Individuationsmechanismen werden anhand von Hethitisch, Indoiranisch und Griechisch untersucht. Der Sprachvergleich zeigt dann, welche der Grundsprache angehören.

Manfred Krifka (1989): Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluralterminen und Aspektklassen. München.